
Täufer zwischen Geschichte und Literatur

JAMES M. STAYER

Die Täuferherrschaft in Münster – Dichtung und Wahrheit

Das Neue Jerusalem (2018) von Paul Ham¹

Paul Ham versucht, eine Geschichte zu erzählen, die sich um die Herrschaft der Täufer in Münster (Westfalen) von Februar 1534 bis Juli 1535 bemüht. Mit großem Erfolg hat er sich auf die Bedeutung der apokalyptischen Botschaft Melchior Hoffmans konzentriert, die hinter dem Münsteraner Täufertum wirksam war, ebenso auf die Bedeutung der prophetischen Anführer Jan Matthijs aus Haarlem und Jan van Leiden. Er bezieht sich dabei besonders intensiv auf den Augenzeugenbericht Heinrich Gresbecks. Weit belesen in den Quellen zur Geschichte des Täuferreichs zu Münster, sofern sie auch in englischer Sprache vorliegen, veranschaulicht er den lebendigen Hintergrund biblischer Kultur in der frühen Reformation. Seine Geschichte zeigt allerdings, dass er eher ein Historiker der europäischen Moderne als der frühneuzeitlichen Reformation in Deutschland ist. Die neuere kritische Geschichte des Täuferreichs zu Münster weist die Anschauung zurück, dass das Täuferreich zu Münster ein wirtschaftlich bedingter Vorläufer des modernen Sozialismus gewesen sei, und hat die Bedeutung der frühen Phase der Reformation in Münster unter der Führung Bernhard Rothmanns von Februar 1532 an unterstrichen, ebenso das Einvernehmen der gesellschaftlichen Elite Münsters mit den Niederländern, die mit der Botschaft Melchior Hoffmans nach Münster gekommen waren. Ham zeichnet ein genaueres Bild des Täufertums in Münster als die früheren Historiker, die sich unkritisch auf den Bericht Hermann von Kerksenbrocks stützten, fälschlicherweise aber nimmt er doch an, dass Kerksenbrock ein „Augenzeuge“ der Ereignisse nach Februar 1534 gewesen sei.

Historie ist eine Erzählung von Vergangenheit und keinesfalls eine vollständige Wiederbelebung dessen, was geschehen ist. Es gibt gute

1 Paul Ham: New Jerusalem. The short life and terrible death of Christendom's most defiant sect, Sydney, Australia, 2018.

Gründe, warum sich die Geschichte eines vergangenen Zeitalters oder Ereignisses mit der Zeit ändert, manchmal auf sanfte und ein anderes Mal auf vehemente Weise. Einbildungskraft ist eine wichtige Ausrüstung des Historikers. Marc Bloch, der Mitbegründer der „Annales“ in Frankreich, sprach davon, dass der Historiker sich nicht mit dem Schreiben dessen bescheiden sollte, was er mit Sicherheit für wahr hält – das wäre eine zu große Einschränkung seiner Einbildungskraft. Er dürfe aber auch niemals etwas schreiben, das sich ihm als unwahr erwiesen hat. Andernfalls hätte er die Grenze zwischen Geschichte und Fiktion überschritten. Ausgezeichnete Autoren der letzten Generation haben Geschichte und Fiktion miteinander gemischt, indem sie einen erfundenen Vordergrund gegen einen gründlich erforschten Hintergrund stellten. Dabei denke ich besonders an die historische Fiktion von Gore Vidal und Alan Furst. Historische Fiktion kann ein wertvolles Werkzeug für die Vermittlung von Geschichte sein, aber sie ist keine Geschichte. Ich weiß, dass keine Geschichte, selbst eine gute Geschichte, ganz und gar frei von historischen Irrtümern ist. Mehr noch, die meisten Historiker ändern ihre historischen Interpretationen von Zeit zu Zeit; und die meisten von uns akzeptieren das.

1.

Der australische Historiker Paul Ham hat kürzlich sein Buch *New Jerusalem. The short life and terrible death of Christendom's defiant sect* (2018) veröffentlicht. Er bekannte, dass er sich beim Schreiben über die Täuferherrschaft im westfälischen Münster von Februar 1534 bis Juni 1535 bemüht habe, dieses außerordentliche Ereignis in eine erzählerische Form zu gießen, wie sie dem allgemeinen Leser zugänglich ist, und sich eines einfachen Stils zu befleißigen, „um die Atmosphäre Münsters im Jahre 1534 einzufangen“. Das ist ihm auf bemerkenswerte Weise gelungen; aber bis zu einem gewissen Grad entstellt seine Geschichte die historischen Quellen zum Täuferum in Münster. Im Folgenden werde ich versuchen, der ausgezeichneten Darstellung des *Neuen Jerusalems* gerecht zu werden und auch ihre Grenzen als Werk der Geschichtsschreibung aufzuzeigen.

Bezeichnend an der Geschichte des Täuferums in Münster ist, dass wir sie fast nur aus dem Blickwinkel seiner Feinde kennen – entweder aus feindlichen Berichten oder aus Gerichtsprotokollen, die von Regierungen angefertigt wurden, die den Täufnern nicht wohlgesonnen waren. Die einzige Ausnahme sind die erhaltenen Schriften Bernhard Rothmanns, der als eine Art Propagandist des täuferischen Regimes han-

delte. Selbst joristische oder mennonitische Schriften über das Täuferreich zu Münster betrachteten diese Täufer mit totaler Missbilligung. Um also eine Erzählung über das täuferische Münster zu konzipieren (Februar 1534 bis Juni 1535), ist es notwendig, feindliche Quellen miteinander zu vergleichen. Die Aufgabe, eine glaubwürdige Geschichte der münsterischen Täuferherrschaft zu schreiben, begann mit dem *Bericht der Augenzeugen über das münsterische Wiedertäuferreich* von Carl Adolf Cornelius (Münster 1853). Sein Hauptergebnis, zu oft von nachfolgenden Historikern ignoriert, auch von Ham, war die Annahme einer größeren Verlässlichkeit des Berichts von Heinrich Gresbeck anstatt der Darstellung Hermann Kerksenbrocks.² Möglicherweise ist aber auch Heinrich Gresbeck nicht ganz zu trauen.³ Sein leitendes Interesse scheint die Sorge um seinen Besitz in Münster gewesen zu sein. Lange Zeit kämpfte er auf Seiten der belagerten Täufer, wie reserviert er ihnen auch gegenüberstand. Erst als vollends klar war, dass das täuferische Münster fallen würde, entschied er sich, seine eigenen Interessen zu verfolgen, und wechselte auf die Seite der Belagerer. Ralf Klötzer, einer der zuverlässigsten Historiker unter den Forschern, die sich heute mit der Täuferherrschaft zu Münster beschäftigen, schrieb 1992: „Obwohl allgemein bekannt ist, daß Kerksenbrock für seine Darstellung der Täuferherrschaft wenig Vertrauen verdient (...), stützt sich die Forschung vielfach auf ihn (...).“⁴ Kerksenbrock war ein junger Student in Münster, der zu Beginn der Belagerung im Februar 1534 aus der Stadt gewiesen worden war. Sein Bericht, geschrieben zwischen 1564 und 1573, als er Schullehrer in Münster war, ist eine wertvolle Quelle, weil sie sonst verloren gegangene Dokumente erschließt. Die englische Übersetzung des Kerksenbrock-Berichts, die Christopher S. Mackay 2007 veröffentlichte⁵, ist zu begrüßen, die Zuverlässigkeit Kerksenbrocks als Quelle für die Ereignisse in Münster vom Februar 1534 bis Juni 1535 erhöht sie aber gewiss nicht. Hams lebendiger Bericht über den Ablauf der Ereig-

2 Willem de Bakker, Michael Driedger und James M. Stayer: Bernhard Rothmann and the Reformation in Münster, 1530–35, Kitchener, ON, 2009, S. 9–10.

3 Christopher S. Mackay (Hg. und Übers.): False Prophets and Preachers. Henry Gresbeck's Account of the Anabaptist Kingdom of Münster, Kirksville, MO, 2016; rezensiert von Geoffrey L. Dipple, *Renaissance and Reformation/Renaissance et Reforme* 40, 2017, S. 320–322.

4 Ralf Klötzer: Die Täuferherrschaft von Münster. Stadtreformation und Welterneuerung, Münster 1992, S. 82, Anm. 300.

5 Christopher S. Mackay: Herrmann von Kerksenbroch, Narrative of the Anabaptist Madness. The Overthrow of Münster the Famous Metropolis of Westphalia, Leiden 2007; rezensiert von Geoffrey L. Dipple, in: *Renaissance Quarterly* 60, 2007, S. 581–582.

nisse während der Belagerung Münsters beruht oftmals auf Kerssenbrocks Erzählung.

Paul Ham nutzt ein breites Rahmenwerk der Reformationsforschung und biblischer Kenntnis als Hintergrund für die Darstellung des Täuferreichs zu Münster. Er stellt die Anfänge der lutherischen Reformation gut dar, sein Umgang mit biblischen Texten und sein Konzept von der Bedeutung, die biblische Übersetzungen für analphabetische Laien gehabt haben mussten, sind ausgezeichnet. Es zeigt sich, dass er hauptsächlich ein Historiker der europäischen Neuzeit ist. Deshalb entgegen ihm manchmal die Trends der frühneuzeitlichen Historiographie in Deutschland, vor allem die Wendung gegen die „lutherische Engführung der Reformation“ von Thomas Kaufmann und die Zurückweisung des „Lutherozentrismus“ durch Bernd Moeller, die bereits 1960 einsetzte. Kein Reformationshistoriker würde jemals behaupten, dass Straßburg unter Bucer und Capito „eine lutherische Stadt“ gewesen sei.⁶ Sie haben ihre Kompromisse mit Luther geschlossen, waren deshalb aber noch nicht „lutherisch“. Straßburg wurde erst im späteren 16. Jahrhundert unter Johann Marbach im Anschluss an Bucers Weggang nach England lutherisch. Thomas Kaufmann unterzog Luthers polemische Schriften gegen die „Zwickauer Propheten“ einer genauen Überprüfung und kam zu dem Schluss, dass es eine solche Gruppe nicht gab, sondern nur in Luthers Schriften existierte, und dass dieser Begriff von 1525 an durch den Begriff der „Schwärmer“ ersetzt wurde, nachdem Luther seinen Kollegen Andreas Karlstadt in der Schrift *Wider die himmlischen Propheten* angegriffen hatte.⁷ Grundsätzlich wurden alle reformatorischen Gestalten, die sich ihm nicht fügten (auch Zwingli), von Luther als „Schwärmer“ bezeichnet. Die Wiederaufnahme von Luthers polemischer Bemerkung in eine angeblich seriöse Forschungspraxis durch Karl Holl 1923 (ohne allerdings Ulrich Zwingli einzuschließen) war eine beklagenswerte Folge der politisch konservativen „Lutherrenaissance“, deren Nachwirkungen sich in den 1950er und 1960er Jahren in den Vereinigten Staaten von Amerika fortsetzten. Kategorien wie „Schwärmer“ waren Erdichtungen – mit den „Täufern“ war das nicht der Fall, weil es in der Reformationszeit bestimmte Gruppen gab, die die Kindertaufe verwarfen und darauf bestanden, nur Personen zu taufen, die sich aus vernünftiger Einsicht für die Taufe entschieden hatten. Wie eng diese

6 Paul Ham: New Jerusalem, S. 1 f..

7 Thomas Kaufmann: „Zwickauer Propheten“ und „sächsische Radikale“. Ein quellen- und traditionskritischer Rekonstruktionsversuch zu einer komplexen Konstellation, Mühlhausen/Thür. 2010.

Gruppen miteinander verbunden waren, ist in der Forschung ausgiebig diskutiert worden.⁸

2.

Eine solche täuferische Gruppe waren die „Melchioriten“, und Ham nimmt die gegenwärtigen Forschungsergebnisse korrekt auf, welche die münsterischen Täufer mit dem Wirken und den apokalyptischen Prophezeiungen des schwäbischen Kürschners Melchior Hoffman verbinden.

Hams Geschichte beginnt mit Melchior Hoffman, den er auf der Grundlage der bisher unübertroffenen neueren Biografie beschreibt, die Klaus Deppermann 1979 veröffentlichte und die 1995 ins Englische übersetzt wurde.⁹ Sein Leben lang, zumindest aber seit 1526, orientierte sich Hoffman an der Apokalypse, die er für 1533 erwartete. Er verstand sich zunächst als Sendboten der lutherischen Reformation in den baltischen Ländern und in Skandinavien, obwohl er mit der lutherischen Geistlichkeit ständig im Streit lag. 1529 brach er mit dem Luthertum, angeregt von Luthers Rivalen Andreas Karlstadt. 1529 bis 1530 hielt er sich meistens in Straßburg auf, einer Stadt, die in jener Zeit eine ungewöhnlich tolerante, aber grundsätzlich reformationsfreundliche, politisch unabhängige Reichsstadt war. Er sagte voraus, dass Straßburg die Truppen in einem Krieg gegen die apokalyptischen Drachen anführen würde, gemeint war gegen den habsburgischen Kaiser Karl V. Hoffmans Anhänger, eine Gruppe Straßburger Visionäre, die sich um Lienhard und Ursula Jost sowie Barbara Rebstock versammelt hatten, würden dem Endkampf in aller Friedfertigkeit zuschauen und sich dann als Sendboten über die ganze Welt verteilen.

Hoffman beanspruchte niemals, selbst im Besitz von geoffenbarten Visionen zu sein, in seinen letzten Jahren aber sehr wohl die Gabe für sich, die Visionen seiner Anhänger auf prophetische Weise deuten zu können. Die ersten Melchioriten konzentrierten ihre Aufmerksamkeit auf Offbg. 11,3: „Und ich will meinen zwei Zeugen geben, daß sie sol-

8 James M. Stayer, Werner O. Packull und Klaus Deppermann, From Monogenesis to Polygenesis: The Historical Discussion of Anabaptist Origins, in: *Mennonite Quarterly Review* 49, 1975, S. 83–121. Offensichtlich ist dieses Paradigma nach 46 Jahren nicht unrevidiert geblieben.

9 Klaus Deppermann: Melchior Hoffman. Soziale Unruhen und apokalyptische Visionen im Zeitalter der Reformation, Göttingen 1979; engl. Klaus Deppermann: Melchior Hoffman. Social Unrest and Apocalyptic Vision in the Age of the Reformation, Edinburgh 1987.

len weissagen eintausend und zweihundertsechzig Tage, angetan mit Säcken.“ Da Hoffman bereits 1526 geschrieben hatte, dass nur noch sieben Jahre vor dem Ende der Welt verbleiben würden, bedeutete das, dass die „beiden Zeugen“ in den letzten dreieinhalb Jahren prophezeien würden. Das visionäre Ehepaar Jost sah in Hoffman den neuen Elia. Der zweite Zeuge, der Prophet Henoch, war Hoffman nicht so wichtig. Er identifizierte Henoch mit Cornelius Poldermann aus Middelburg, einem hingebungsvollen Anhänger, der während Hoffmans letzter Haft in Straßburg nach 1533 den Kontakt zu ihm aufrechterhielt. Elia und Henoch sind zwei interessante biblische Gestalten, von beiden wird erzählt, direkt in den Himmel eingegangen zu sein, ohne dass sie vorher sterben mussten. Elia gelangte in „einem Wirbelwind in den Himmel“ (2. Kön. 2, 11), während Henoch mit Gott wanderte, „und es ist nicht er, sondern Gott ist es, der ihn dorthin mitnahm“ (Gen. 5, 24). Die biblischen Geschichten von Elia sind viel aussagekräftiger als die Geschichten von Henoch. Mein Eindruck ist, dass Hoffman davon überzeugt war, nur den prophetischen Geist Elias zu besitzen, nicht aber, in ihn verwandelt worden zu sein. Ham scheint mir mehr auf die Identifikation mit Elia und Henoch zu setzen, als weder Hoffman noch Poldermann, Matthijs oder der Autor des biblischen Offenbarungsbuchs es zu tun beabsichtigten, dennoch dienen die beiden Zeugen als sehr nützliche Lesezeichen (oder Kapitelüberschriften) für die Geschichte der Täuferherrschaft zu Münster.

In seiner Darstellung Hoffmans nach Deppermanns Biografie registriert Ham richtig den Glauben an die Freiheit des menschlichen Willens, der die Melchioriten von den lutherischen und reformierten Bemühungen um eine unumschränkte Macht Gottes unterscheidet. Aber er versteht nicht den Inhalt und die Bedeutung der besonderen Christologie, wie Deppermann sie für Hoffman in Straßburg als Frucht seines Gedankenaustauschs mit dem Gefährten im Exil, Kaspar von Schwenckfeld, entwickelte.¹⁰ Diese Christologie betonte stärker die Gottheit Christi und wich damit von den Formeln des Konzils von Chalcedon ab, wonach Christus ganz Mensch und ganz Gott war. Wenn es irgendein Kennzeichen melchioritischer Identität gab, die Hoffman, Rothmann und Menno Simons miteinander verband und sie von allen reformatorischen Gruppen, einschließlich anderer Täufer, unterschied, so war es Hoffmans Christologie. Ham interpretiert sie fälschlicherweise als Verwerfung der Jungfrauengeburt¹¹, was diese Christologie nun wirklich

10 Klaus Deppermann: Melchior Hoffman, S. 186–191.

11 Paul Ham: New Jerusalem, S. 224.

nicht war. Nach Hoffman und den Melchioriten der ersten Generation war die Jungfrau Maria ein passives Werkzeug im Erscheinen Christi, dem „himmlischen Fleisch“, in der Welt. Koptische Christen in Ägypten und Äthiopien haben eine ähnliche Glaubensvorstellung.

Die Darstellung Rothmanns ist schwächer als diejenige Hoffmans und auch schwächer als Hams Deutung des Jan Matthijs und Jan van Leiden. Hier wird die Klassenabhängigkeit eines Priesters zu stark betont, der in Armut geboren wurde und vor Ressentiments gegen die Reichen und Mächtigen wie Bischof Franz von Waldeck vor Wut gekochte habe. Rothmann überzeugt mehr als ein radikaler Intellektueller denn als ein klassenkämpferischer Raufbold. In jener Zeit glorifizierten alle Täufer (mit Ausnahme Balthasar Hubmaiers, der im mährischen Nikolsburg eine von Aristokraten geschützte Kirche aufgebaut hatte) die „Gütergemeinschaft“ der frühen Christen zu Jerusalem, wie sie in der Apg. 2 und 4 beschrieben wurde. Das bedeutete, sich der Bedürftigen anzunehmen, und schloss größere Unterschiede zwischen Arm und Reich in der Gemeinde aus. Der „Kriegskommunismus“ der Täufer in Münster (1534 bis 1535) war es, der die Einstellung fast aller täuferischen Gruppen von der Heiligkeit der „Gütergemeinschaft“ änderte (mit Ausnahme der Hutterer in Mähren). Nach 1535 verlor die erste Gemeinde in Jerusalem ihre einzigartige Heiligkeit in den Augen der meisten Täufer. Sie wurde zu einer Episode in der Geschichte der neutestamentlichen Kirche. Danach sprachen Mennoniten und andere Täufer von „gegenseitiger christlicher Hilfe“ anstatt von Gütergemeinschaft.¹²

Das Auftreten Rothmanns war tatsächlich von zentraler Bedeutung für die täuferische Machtübernahme in Münster (1534 bis 1535). Als Rothmann Timen Kemner von der Kanzel an St. Lamberti im Februar 1532 verwies, wie Ham bemerkt, war das der Beginn einer Reformation in Münster. Ein neues Buch von Christian Peters zeigt, wie das mit Rothmanns früher Ausbildung zusammenhängt als eines armen, aber hervorragenden Schülers in der Domschule zu Münster. Rothmann war von Johannes Murmellius gefördert worden, Kemners Rivale unter den Kollegen. Murmellius war der talentiertere von beiden und unterhielt Beziehungen zu Erasmus von Rotterdam, Johannes Reuchlin und Ulrich von Hutten. Durch ihn erhielt Rothmann eine gute klassische Ausbildung, die Patristik eingeschlossen, und einen kultivierten, glänzenden lateinischen Stil. Unglücklicherweise starb Murmellius verhält-

12 James M. Stayer: *The German Peasants' War and Anabaptist Community of Goods*, Montreal 1991, S. 95–163.

nismäßig früh im Jahre 1517.¹³ Von Anfang seiner beruflichen Tätigkeit in Münster an stand Rothmann noch mit Luther und Melanchthon in Briefkontakt und vermied es geschickt, sich selbst in die reformatorischen Streitigkeiten um das Abendmahl zwischen den Wittenbergern und Zwingli einzuschalten. Dennoch war er der einzige proreformatorische Pastor in Norddeutschland, der es vermied, Melanchthons *Augsburger Konfession* von 1530 beizutreten. Mit seinem Start als Prediger der Reformation in Münster machte Rothmann nach und nach klar, dass er kein Lutheraner war, wohl aber macht es mehr Sinn, ihn „proto-reformiert“ als irgendwie „radikal“ zu nennen.¹⁴

Ham schwächt seine Darstellung Rothmanns, weil er über die Ereignisse von August bis November 1533, die auf die Wende zum Täufertum in der münsterischen Reformation hinwiesen, zu schnell hinweggeht.¹⁵ Er erwähnt nicht, dass Rothmann im Grunde damals schon als vorrangiger Reformator in Münster abgesetzt war. Am 7. und 8. August engagierte sich Rothmann in einer öffentlichen Disputation, in der er sich gegen die Kindertaufe aussprach. Es wurden weder Sieger noch Besiegte nach der Disputation vermeldet, aber als sich Kollegen Rothmanns, die zunächst mit ihm verbunden waren, weigerten, Kinder zu taufen, wurde Rothmann vom Pastorat an St. Lamberti suspendiert, der Hauptkirche Münsters, so dass er sich an die kleinere Kirche St. Servatius zurückzog. Als der Rat Rothmann am 5. November aus der Stadt weisen wollte, drohten seine Anhänger mit Gewaltmaßnahmen gegen die Stadtbürgerschaft. Die Zünfte (die gemeinsam mit dem Rat regierten) erreichten einen Kompromiss, insofern Rothmann erlaubt wurde, in Münster zu bleiben (ansonsten wäre er außerhalb der Mauern der Stadt ergriffen und mit Sicherheit von Bischof Franz von Waldeck getötet worden). Er durfte bleiben, aber ihm wurde verboten, weiterhin zu predigen. Drei Tage später traf Dietrich Fabricius, ein lutherischer Theologe aus Hessen, in Münster ein. Formal gesehen hatte sich Münster schließlich der lutherischen Reformation angeschlossen. Das war der Hintergrund für Rothmann und die Kollegen, die ihn dabei unterstützten, die Taufpraxis der täuferischen Abgesandten aus den Niederlanden im Januar 1534 zu übernehmen. Sie gewannen 1400 Bürger für das Täuferum, was einen

13 Christian Peters: Vom Humanismus zum Täuferreich. Der Weg des Bernhard Rothmann, Göttingen 2017.

14 W. de Bakker u. a.: Bernhard Rothmann and the Reformation in Münster, S. 89–120.

15 Kurz wiedergegeben bei Ralf Klötzer: The Melchiorites and Münster, in: John D. Roth und James M. Stayer (Hg.): Companion to Anabaptism and Spiritualism, 1521–1700, Leiden 2007, S. 228–230.

Dreifrontenkampf um die Kontrolle Münsters unter Katholiken, Lutheranern und Täufern nach sich zog. Diese Streitigkeiten wurden von Ham auf lebendige Weise beschrieben.

Jan Matthijs aus Haarlem bezeichnete sich selbst als Henoch, den zweiten Zeugen der Apokalypse, und so konnte er die Kontrolle über die täuferische Bewegung in Norddeutschland erringen. Melchior Hoffman hatte 1530 begonnen, Erwachsene in Emden (Ostfriesland) zu taufen. Seine Anhänger verbreiteten die melchioritische Botschaft in den habsburgischen Niederlanden. 1531 begannen hier die Hinrichtungen von Melchioriten. Hoffman war darüber erschrocken und verkündete einen Taufaufschub von zwei Jahren bis 1533, dem Jahr, für das er die Apokalypse vorhergesagt hatte. Im Frühjahr 1533 erschien er in Straßburg und sagte voraus, dass er vor dem Ende für sechs Monate in Haft genommen würde. Er war tatsächlich weggesperrt worden. Matthijs erschien am 1. November 1533 vor einer Gruppe von Melchioriten in Amsterdam und verkündete, dass der Taufaufschub nun aufgehoben sei. Für Matthijs existieren keine eigenen Schriften wie für Hoffman und Rothmann, sondern nur Quellen aus dem Lager seiner Feinde. Seine wirkungsvolle Karriere, vom 1. November 1533 bis zum 5. April 1534, besteht aus einer Fülle bizarrer Zwischenfälle. Schon bevor ich Hams Darstellung las, vermutete ich, dass Matthijs wohl ein Psychopath gewesen sei. Soweit machen Hams Einfälle den Eindruck einer guten Geschichtsschreibung. „Matthijs war ein großer Bär von Mann in den Fünfzigern, dunkelhäutig, mit schwarzen Haaren und mit einem dichten schwarzen Bart. Er war ein Mann aus Blut und Eisen, lange Zeit konnte er auf bedrohliche Weise schweigen, bis das Schweigen plötzlich in Wutausbrüchen beendet wurde.“¹⁶ Ham hat von Deppermann gelernt, dass Melchior Hoffman die Apokalypse so konzipiert hat, dass die guten Leute der Reichsstädte das Schwert in die Hand nehmen würden, während Hoffmans engere Gefährten friedfertig zuschauten, d. h. Sendboten im Wartestand seien. Ham ist der Meinung, dass Matthijs als Apokalyptiker, aber nicht von der friedfertigen Art, die Schwertgewalt in die melchioritische Welt eingeführt habe. Diese Einschätzung kann nicht automatisch fallen gelassen werden, habe ich doch selbst den Begriff des „apokalyptischen Kreuzzugs“ unter den Täuferhistorikern hoffähig zu machen geholfen. Schon Jan van Leiden hatte in einem Verhör mit dem lutherischen Antonius Corvinus erzählt, dass Matthijs der

16 Paul Ham: New Jerusalem, S. 45.

erste war, der gefordert hatte, „das Schwert gegen die Obrigkeiten zu erheben.“¹⁷

Dennoch stimme ich mit Ralf Klötzer überein, dass es eine überzeugendere Erklärung für den Schwertgebrauch im täuferischen Münster gibt, als dass er von einem Psychopathen aus der Ferne institutionalisiert worden sein dürfte, der für sich in Anspruch nahm, einer der beiden Endzeitpropheten zu sein. Während allen Auseinandersetzungen mit Bischof Franz von Waldeck in den frühen 1530er Jahren wandte das Stadtreghment in Münster stets Gewalt an, eine Tatsache, die von Ham ausführlich beschrieben wird. Das verstand sich in einer Stadt von selbst, die bestimmte Rechte gegenüber der Oberhoheit des Bischofs hatte – sie verlor diese Rechte, als die Stadt im Juni 1535 erobert worden war. Nach Klötzer lagen die Gründe für die gewaltbereite Täuferherrschaft nicht primär im täuferischen Glaubenssystem, „die Militanz der Täufer hatte ihren Ursprung nicht in den Anweisungen, die Matthijs von Holland aus gab, sondern in der Bereitschaft der münsterischen Bürger, sich selbst zu verteidigen.“¹⁸

Klötzer bezieht sich noch entschiedener auf die interne Geschichte Münsters, wie sein Vorgänger Karl-Heinz Kirchhoff auch, um die Militanz des täuferischen Regimes zu erklären, als Kerssenbrock und Gresbeck, die für die Ereignisse 1534 und 1535 die auswärtigen Melchioriten verantwortlich machten, besonders die niederländischen Melchioriten. In seiner umfangreicheren Studie zur Täuferherrschaft von 1973 zeigte Kirchhoff sehr sorgfältig, wie die Machtverhältnisse, die auf den Tod von Matthijs im April 1534 folgten, zwischen einheimischen Münsteranern und zugezogenen Melchioriten, vornehmlich aus den Niederlanden, ausbalanciert wurden.¹⁹ Die Einheimischen behielten ihr Eigentum in Münster, ein Faktor, der auf bedeutsame Weise die täuferische Gütergemeinschaft veränderte.²⁰ Ham erwähnt das nicht, auch registriert er nicht die Tatsache, dass münsterische Frauen manches Mal zuhause blieben, um ihr Haus und ihren sonstigen Besitz zu schützen, während sich ihre lutherischen oder katholischen Ehemänner angesichts der beginnenden Belagerung aus Sorge um Leib und Leben für das Exil entschieden. Einige dieser Besitztümer wurden ihnen denn auch in den Jahren nach dem Fall der Stadt zurückgegeben.

17 Paul Ham: New Jerusalem, S. 294.

18 Ralf Klötzer: The Melchiorites and Münster, S. 233.

19 Karl-Heinz Kirchhoff: Die Täufer in Münster 1534 – 1535, Münster 1973.

20 James M. Stayer: The Peasants' War and the Community of Goods, S. 135–138.

Fast genau die Hälfte der Erzählung Hams ist Jan van Leiden vorbehalten (der „John of Leiden“ genannt wird). Das ist angebracht, da Jan van Leiden die Herrschaft in Münster fast vierzehneinhalb Monate lang ausübte, und er verfügte über eine stärkere Präsenz hinter und neben Matthijs von dessen Ankunft am 17. Februar 1534 an, eine Woche, bevor die Täufer die Ratswahlen gewannen. Wir kennen den Hintergrund des Jan Bockelson, des unehelichen Sohnes eines Dorfschulzen in einem Ort bei Den Haag; wir wissen von seinen erfolglosen Geschäften und seinen Reisen nach London, Lissabon und Lübeck, auch von seiner Zeit in Leiden, wo er die Stadttaverne „Zu den zwei Heringen“ führte, aus dem gründlichen Verhör, das der lutherische Theologe Antonius Corvinus mit Erlaubnis Franz von Waldecks geführt hatte. Corvinus stand mit Philipp von Hessen in Verbindung, dem Franz von Waldeck für dessen Unterstützung während der Belagerung dankbar sein musste. Die Informationen, die er von den Anführern Münsters erhielt – offensichtlich ohne Folter oder irgendeine andere Brutalität – ist eine wertvolle Quelle für den Historiker der Täuferherrschaft zu Münster.

3.

In seiner Darstellung ist Ham vor allem an dem interessiert, was sich in Münster während der Belagerung zutrug. Nach dem Tod des Propheten Jan Matthijs am 5. April 1534 bestand nun kein noch so fadenscheiniger Grund mehr, warum der münsterische Rat die belagerte Stadt weiter regieren sollte. Jan van Leiden regierte fortan mit den Zwölf Ältesten Israels und stand von September 1534 an einem königlichen Hof vor, der die Herrschaftssymbole des Heiligen Römischen Reichs usurpiert hatte. In Wirklichkeit aber wissen wir mehr von den Belagerern als von den Belagerten. Nach seinen fehlgeschlagenen Angriffen auf die Befestigungen der Stadt im Mai und August 1534 waren dem Bischof die finanziellen Mittel ausgegangen, er nahm Kredite auf und musste sich um Hilfe an die Landesherren und Magistrate der Reichsstädte der drei benachbarten Reichskreise wenden: an Behörden, die beauftragt waren, Reichssteuern einzutreiben und für die Verteidigung des Reiches zu sorgen. Auf dem Speyerer Reichstag von 1526 hatten die Reichsstände beschlossen, so etwas wie das Desaster des Deutschen Bauernkriegs 1524/1525 nicht wieder zuzulassen und Mittel für die allgemeine Verteidigung, wo immer es notwendig wurde, bereitzustellen. Mitte Dezember 1534 tagte ein Kreistag in Köln (eine regierende Versammlung der Reichsstände), auf dem die Kreise des Oberen Rheins, des Mittleren Rheins und Westfalens vertreten waren. Hams Darstellung macht das

nicht deutlich, wohl aber, dass am 10. Januar 1535 Bischof Franz von Waldeck als Befehlshaber der Belagerer durch den Grafen Wirich von Falkenstein, den Abgeordneten des Kölner Kreistags, ersetzt wurde. Finanzielle Mittel von den Reichskreisen zu erhalten, erwies sich als ein mühseliges, episodisches Unterfangen. Die belagernden Söldner zeigten sich wiederholt darüber aufgebracht, dass sie keinen Sold erhielten, und sie waren voller unrealistischer Erwartungen an die Beute, die sie nach dem Fall der Stadt bekommen würden. Ham konzentriert sich auf die Unordnung und das Elend im belagerten Münster und erwähnt auch, dass das belagernde Heer – zumindest von April 1535 an, nachdem die Stadt von ihrer Umgebung vollständig isoliert worden war – die Täufer allmählich aushungern ließ. In einer frühen Darstellung beschrieb Karl-Heinz Kirchhoff die Belagerer als eine Gruppe tatsächlich hungernder Raufbolde, die ständig am Rande der Meuterei standen.²¹

Jan van Leiden wird von Ham als ein fähiger Soziopath beschrieben, der auf den psychopathischen Jan Matthijs folgte und sich Bernhard Rothmann als Propagandist zu Hilfe nahm. Bis auf einige Vorbehalte ist die Einschätzung Rothmanns richtig. Von der Zeit an, nachdem die Melchioriten die Kontrolle über Münster übernommen hatten, war Rothmann nicht mehr derjenige, der er von Februar 1532 bis September 1533 war, der führende Reformator Münsters. Über Jan van Leiden und die Stadt, die er beherrschte, haben wir vor allem Kenntnisse von Heinrich Gresbeck und Hermann Kerssenbrock – Gresbeck stand den Herrschenden nicht nahe oder wohlgesonnen gegenüber, Kerssenbrock hatte nicht einmal die Bühne der Ereignisse betreten. Jan van Leiden war wirklich der führende Geist hinter der Einführung der Vielehe (nur für Männer). Personen, die die Vielweiberei öffentlich praktizierten, sind in der modernen Geschichte ungewöhnlich. Ein etwas vergleichbarer Fall könnte Joseph Smith jr. sein – der Prophet der Church of Jesus Christ of Latter-Day Saints, der eine Offenbarung für sich in Anspruch nahm, die Vielweiberei in Nauvoo, Missouri, im April 1842 einzuführen. Die Situation, um die Vielweiberei durchzusetzen, war für Jan van Leiden weitaus erklärbarer als für Joseph Smith.

Die meisten Christen haben im Mittelalter geglaubt, dass der Geschlechtsverkehr nur zu rechtfertigen sei, um Kinder zu zeugen, und dass jedes libidinöse Vergnügen, das ihn begleitet, sündhaft sei. In der Reformation mag Martin Luthers „heilige Weltlichkeit“ das irgendwie

21 Karl-Heinz Kirchhoff: Die Belagerung und Eroberung Münsters 1534/35, in: Westfälische Zeitschrift 112, 1962, S. 79–168.

geändert haben; aber es muß daran erinnert werden, dass für Luther der erlöste Christ „gerecht und Sünder zugleich“ ist. Am 23. Juli 1534, als das täuferische Dekret, das die Vielweiberei institutionalisierte, in Kraft trat, wohnten ungefähr 2000 erwachsene Männer und 5000 erwachsene Frauen sowie 2000 Kinder in der belagerten Stadt. Im Europa der Frühen Neuzeit denkt man, dass Frauen, die angeblich an der animalischen Natur mehr partizipierten als Männer, wollüstiger als diese seien. Man kann nur darüber spekulieren, warum die Anzahl der Frauen im belagerten Münster sehr viel höher war als diejenige der Männer. Ein Grund war sicherlich, dass die katholischen und lutherischen Frauen zuhause blieben, um das Eigentum zu schützen, während ihre Männer ins Exil gingen. Durchgängig bemerken wir eine Disposition der obrigkeitlichen Behörden und Söldner, die täuferischen Frauen nicht so brutal wie die täuferischen Männer zu behandeln. Möglicherweise waren die Landsknechte, die über die Zuwege nach Münster wachten, auch weniger daran interessiert, Frauen diese Wege zu verwehren. Wie auch immer, der Überschuss erwachsener Frauen wurde ein Problem, und es schien eine Lösung zu sein, sie zu versorgen und moralisch wohlgeordnet in die Haushalte zu integrieren, dem Männer vorstanden. Gleichzeitig ermöglichte es die Vielehe den Männern, den Geschlechtsverkehr ganz auf den heiligen Zweck, die Zeugung der Nachkommenschaft zu konzentrieren.²² War das alles Unsinn, so scheint es eher Unsinn asketischer, sehr religiöser und nicht sexbesessener und wollüstiger Männer gewesen zu sein. Jan van Leidens sechzehn Frauen können aus mehr als einer Perspektive betrachtet werden. Klötzers Behauptung war, dass „der König nicht so sehr von leidenschaftlichen Gefühlen getrieben war, was die Chronisten ihm nachsagten, als dass es vielmehr von politischem Kalkül zeugte, wenn er in diesem Prozess in viele Familien Münsters einheiratete.“²³ Das war dieselbe Strategie, die Karl-Heinz Kirchhoff an der Verteilung der Ämter in Münster beobachtet hatte, nämlich die Zugezogenen mit den Einheimischen in eine engere Beziehung zu bringen. Zweifellos gab es untergründig einen Widerstand gegen alles so unverschämte Wirkende wie die Vielweiberei. Einige Wochen nach der Einführung der neuen Eheordnung revoltierten ungefähr einhundertzwanzig Anhänger Heinrich Mollenheckes Ende Juli 1534 dagegen. Einer der Gründe, warum diese Revolte wohl so erfolglos verlief, war, dass jeder schnell realisierte, nur zwei Wahlmöglichkeiten zu haben: entweder

22 James M. Stayer: Vielweiberei als 'innerweltliche Askese'. Neue Eheauffassungen in der Reformationszeit, in: Mennonitische Geschichtsblätter 1980, S. 24-41.

23 Ralf Klötzer: The Melchiorites and Münster, S. 244.

die Vielweiberei zu akzeptieren oder sich den bischöflichen Belagerern zu ergeben. All das wird von Ham im Anschluss an Kerssenbrock und Gresbeck beschrieben. Gresbeck betonte das schmutzige Geschäft alter Männer, die nach unberührten Mädchen gierten. Ham beschreibt nach „Kerssenbrocks düsterem Augenzeugenbericht“²⁴ zügellose, sexuelle Ausschweifungen in Münster, die der Massenhinrichtung von sieben- und vierzig Anhängern Mollenheckes folgten – allerdings war Kerssenbrock, nachdem er schon Monate früher aus Münster geflohen war, kein „Augenzeuge“.

4.

Jan van Leiden war besonders geschickt darin, seine Macht mit allen notwendigen Mitteln auszudehnen. Er hatte einen besseren Sinn für taktisches Handeln, als Berndt Knipperdolling, den früheren Bürgermeister Münsters, zu vernichten. Knipperdolling hingegen brachte seine Eifersucht und seine Vorbehalte dagegen offen zum Ausdruck, nur Zweiter im Befehlsstand der städtischen Politik zu sein. Außerdem war Jan van Leiden auch bereit, hungernde Frauen und Kinder auszuweisen, da sie von keinerlei Nutzen für die Verteidigung Münsters waren.

Die Situation der münsterischen Täufer war nach April 1535 wahrlich hoffnungslos. Dennoch unterschätzt Ham den Machteinfluss der Melchioriten in den benachbarten Ländern. Ihr wirkungsvollster Aufstand war der Sturm auf das Oldekloster bei Bolsward (Friesland) vom 30. März bis 7. April 1535. Darin waren mindestens dreihundert Täufer verwickelt. Die angeblich geringe Zahl der Täufer wird von Ham nach unten übertrieben. Claus-Peter Clasen übergang in *Anabaptism. A Social History* (1972) auf der Höhe der Begeisterung für die quantitative Geschichtsschreibung die beiden Länder, wo die Täufer am zahlreichsten vertreten waren: Mähren und die Niederlande. Im Jahre 1581, dem Beginn der niederländischen Republik, lagen die Mennoniten mit den siegreichen Calvinisten zahlenmäßig gleichauf – beide bei ungefähr zehn Prozent der Gesamtbevölkerung. Offensichtlich brachte das den Mennoniten das Ende der Verfolgung und des Martyriums um des Glaubens willen ein.

Ham bezieht sich wiederholt auf den Anspruch Jan van Leidens, eine universale Herrschaft zu errichten, die sich von Münster aus „rund um die Welt“ verbreiten würde. Auf der anderen Seite erzählte Bernhard Krechting in seinen Verhören nach dem Juni 1535, dass die münsteri-

24 Paul Ham: New Jerusalem, S. 186.

schen Täufer niemals vorhatten, nach einer aufgehobenen Belagerung in die Offensive zu gehen.²⁵ Ralf Klötzer hat eine Klärung für diese widersprüchlichen Aussagen mit dem Argument zu geben versucht, dass die Täufer zwar keine Pläne für eine grundsätzliche Welteroberung hatten, sich aber selbst doch als die einzig legitime Herrschaft auf Erden verstanden.²⁶ Das Unterfangen, das Datum des Weltendes hinauszuschieben, tritt fast überall unter prophetischen Apokalyptikern auf – in unserer Geschichte, bei Melchior Hoffman in seinem Straßburger Gefängnis oder bei Jan van Leiden, als sein Versprechen, dass das Ende der Welt zu Ostern 1535 eintreten werde, jämmerlich gescheitert war. In den schrecklichen Monaten der totalen Blockade von April bis Juni 1535 schien es die Absicht des königlichen Hofes gewesen zu sein, einfach bis zum Ende weiterzukämpfen. Ham beschreibt das gut. Er vermisst aber die praktische Umsetzung einer abschließenden Rationalisierung. Es scheint fast, als ob dem Beispiel der apokalyptischen Prophetie Hans Huts gefolgt wurde, wonach das Ende der Welt in dreieinhalb Jahren nach dem Ende des gescheiterten Bauernkriegs eintreten würde, nämlich zu Pfingsten 1528. Nach Offbg. 13,5 wurde dem großen Tier aus dem Meer erlaubt, seine Herrschaft zweiundvierzig Monate lang auszuüben (das wird auch von dem vierten Tier in Dan. 7, 25 gesagt, dem erlaubt wurde, dieses schreckliche Unterfangen „für eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit“ auszuführen). Jan van Leiden und Bernhard Rothmann schienen ungefähr im Frühjahr 1535 zu dem Schluss gekommen zu sein, dass das täuferische Münster das Ende der Welt vorwegnehmen würde, das dreieinhalb Jahre nach seinem Niedergang eintreten würde, wie in Dan. 7, 25 und Offbg. 13,5 prophezeit worden sei. In seiner Schrift *Von irdischer und zeitlicher Gewalt*, noch unabgeschlossen zur Zeit des Falls der Stadt, räumte Rothmann ein, dass es wohl Gottes Wille sei, dass das täuferische Münster unter die Hufe des vierten Tieres in Dan. 7,25 getreten würde²⁷, dieses Greuel aber nur dreieinhalb Jahre dauern würde. Karl-Heinz Kirchhoff hat die fortdauernden Erwartungen unter den Melchioriten in ganz Westfalen und die habsburgischen Niederlande für Ende 1538 und Anfang 1539 dokumentiert.²⁸ Gewalt setzte sich unter den polygamen Nachfolgern Jan van Batenburgs fort; mit ihnen mischten sich Anhänger des David Joris aus Delft, die ihn als

25 Ralf Klötzer: *The Melchiorites and Münster*, S. 243.

26 Ralf Klötzer: *The Melchiorites and Münster*, S. 243.

27 W. de Bakker u. a.: *Bernhard Rothmann and the Reformation in Münster*, S. 204.

28 Karl-Heinz Kirchhoff: *Die Täufer im Münsterland. Verbreitung und Verfolgung des Täuferniums im Stift Münster, 1533-1550*, in: *Westfälische Zeitschrift* 113, 1963, S. 1–109.

den neuen David betrachteten, so wie es Jan van Leiden zuvor widerfahren war.

Höchstwahrscheinlich ist Rothmann irgendwie mit einer kleinen Gruppe, die den Kanzler der münsterischen Täufer Heinrich Krechting begleitete, nach Oldenburg entkommen.²⁹ Hams Beschreibung der letzten Schlacht am 25. Juni 1535 ist ausgezeichnet. Seine Hauptquelle war Heinrich Gresbecks Bericht und markiert eine Zeit, in der Gresbeck eher im Zentrum der Aktion als an der Peripherie stand. Aber es gibt einen ernsthaften Fehler, wenn es heißt, dass gegen Ende der Schlacht dreitausend Söldner des Grafen Wirich von Falkenstein achthundert Täufer überrannten, die sich zur Wehr gesetzt hatten. Ham stellt es so dar: „Dreihundert Anhänger Jan van Leidens verschanzten sich in einer Reihe befestigter Wagen unter der tapferen Führung Bernhard Krechtings, Heinrichs Bruder, in dem einige Jan van Leidens Nachfolger als König sahen, und bereiteten sich auf einen Kampf bis auf den Tod vor. Aber sie wurden bald überrannt.“³⁰ Diese Schilderung steht im Gegensatz zu Kirchhoffs Beschreibung, nach der sich zwei- oder dreihundert Täufer in der Wagenburg befanden und Heinrich Krechting ihr Anführer war. Es wurde eine Übergabe ausgehandelt, die meisten der freigelassenen Täufer versteckten sich in den Häusern, nachdem sie ihre Waffen niedergelegt hatten und später gejagt und getötet wurden. Heinrich Krechting und vierundzwanzig seiner Männer aber wurden nachsichtig behandelt und aus der Stadt geleitet. Der Anführer des Söldnerheeres, das die Wagenburg angegriffen hatte, war Johann von Raesfeld, nach Kirchhoffs Quelle ein „alter Bekannter“ Heinrich Krechtings.³¹ Wenige Jahre, bevor sie von der Bühne der Geschichte verschwanden, betrachtete sich eine kleine Gruppe um Heinrich Krechting in Oldenburg als die einzig Überlebenden des täuferischen Stadt Münster.

5.

In mancherlei Hinsicht erinnert mich Hams Beitrag zum Neuen Jerusalem an Friedrich Engels' marxistischen Klassiker über Thomas Müntzer im Deutschen Bauernkrieg.³² Engels war an Thomas Müntzer, auf dem der Akzent seines Buches lag, interessiert, weil er in ihm die Hauptgestalt des Bauernkriegs sah. Weniger interessiert war er am historischen

29 W. de Bakker u. a.: Bernhard Rothmann and the Reformation in Münster, S. 207.

30 Paul Ham: New Jerusalem, S. 287.

31 Karl-Heinz Kirchhoff: Die Belagerung und Eroberung Münsters, S.142 f.

32 Friedrich Engels: Der deutsche Bauernkrieg, (1850), Berlin 1974.

Kontext und dessen Peripherie. Ganz und gar nicht war er an den Täufern interessiert. Nach Engels waren die Täufer Anhänger Müntzers, der umherzog und seinen Einfluss geltend machte. Thomas Müntzer hatte nicht, wie Ham behauptete, „den Bauernkrieg inspiriert“.³³

Als eine Reformationsgestalt, die sich mit Luther angelegt hatte (übrigens taufte er Kinder, solange er sein geistliches Amt versah), beteiligte sich Müntzer erst in den letzten Phasen am Kampf der Bauern, als dieser nach Thüringen übergegriffen hatte, und war eine Art religiöser Ratgeber im Bauernheer, das im Mai 1525 in der Schlacht bei Frankenhausen geschlagen wurde. Ham meint, dass Jan van Leiden von der Lektüre der Schriften Müntzers angeregt worden sei.³⁴ Müntzers Veröffentlichungen von 1523 und 1524 waren indes nicht weit verbreitet. Rothmanns *Von der Wrake* (1534) hatte eine weitere Verbreitung. In den polemischen Äußerungen Luthers waren Müntzer und die Täufer (mit Karlstadt und Zwingli) „Schwärmer“, die vom Teufel angeführt wurden, und Müntzer war der schlimmste unter ihnen. Das war Luthers Deutung der Geschichte im 16. Jahrhundert. Doch es gibt keinen guten Grund dafür, warum sie von Historikern wiederholt werden sollte, wenn sie die Geschichte von der Reformation und den Täufern im 21. Jahrhundert erzählen.

Soweit wie wir sie besprochen haben, präsentiert Paul Ham dennoch eine lebendige und weithin korrekte Geschichte Melchior Hoffmanns, Bernhard Rothmanns, von Jan Matthijs und Jan van Leiden, wie sie das Neue Jerusalem im westfälischen Münster von Februar 1534 bis Juni 1535 errichtet hatten. Er las zahlreiche Übersetzungen der Forschungsliteratur zur Täuferherrschaft in Münster, ging bis Leopold von Ranke in den 1850er Jahren zurück und ließ einige der nicht in englischer Sprache vorliegenden Studien für sich übersetzen. Ich wäre nicht überrascht zu hören, Ham habe über das täuferische Münster mehr gelesen als ich. Die Begrenzung, die auf seine geringen Kenntnisse der Historiographie zu Europa in der Frühen Neuzeit zurückgeht, liegt darin, das er die Gruppe zuverlässiger Interpreten nicht von weniger zuverlässigen getrennt hat. Ich würde meinen, dass diese Gruppe sicherlich mit Carl Adolf Cornelius in den 1850er Jahren beginnt und dann die späteren Historiker Klaus Deppermann, Karl-Heinz Kirchhoff, Willem de Bakker und Ralf Klötzer einschließt. Wenn man die Geschichte der Täuferherrschaft in Münster erzählen will, verabschiedet man sich von deren

33 Paul Ham: New Jerusalem, S. 29.

34 Paul Ham: New Jerusalem, S. 139–141.

Deutungen nur auf eigene Gefahr. Ham ist indessen von einer älteren Generation sozialistischer Historiker mehr als beeindruckt, die in den Sektierern der Reformationszeit die Vorfahren des Sozialismus sahen. Das täuferische Münster fügt sich nicht leicht in die Vorgeschichte des wirtschaftlich motivierten Klassenkampfes ein. Der Deutsche Bauernkrieg war nicht die Ursache, die hinter dem Aufstand zu suchen wäre, der ein Jahrzehnt später ausgebrochen war. Einer der Gründe, warum Luther zunächst Melchior Hoffman als einen lutherischen Sendboten in den baltischen Ländern begrüßte, war, dass Hoffman den Bauernkrieg beklagte. Andererseits trug auch die schlechte Erfahrung von 1524 bis 1525 zur Bereitschaft der Reichskreise bei, sich zur Unterstützung des Bischofs Franz von Waldeck 1534 bis 1535 zusammenzufinden.

Aus dem Englischen übersetzt von Hans-Jürgen Goertz